

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 41/42 (1903)
Heft: 22

Artikel: Städtische Neubauten in Berlin
Autor: Hoffmann, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

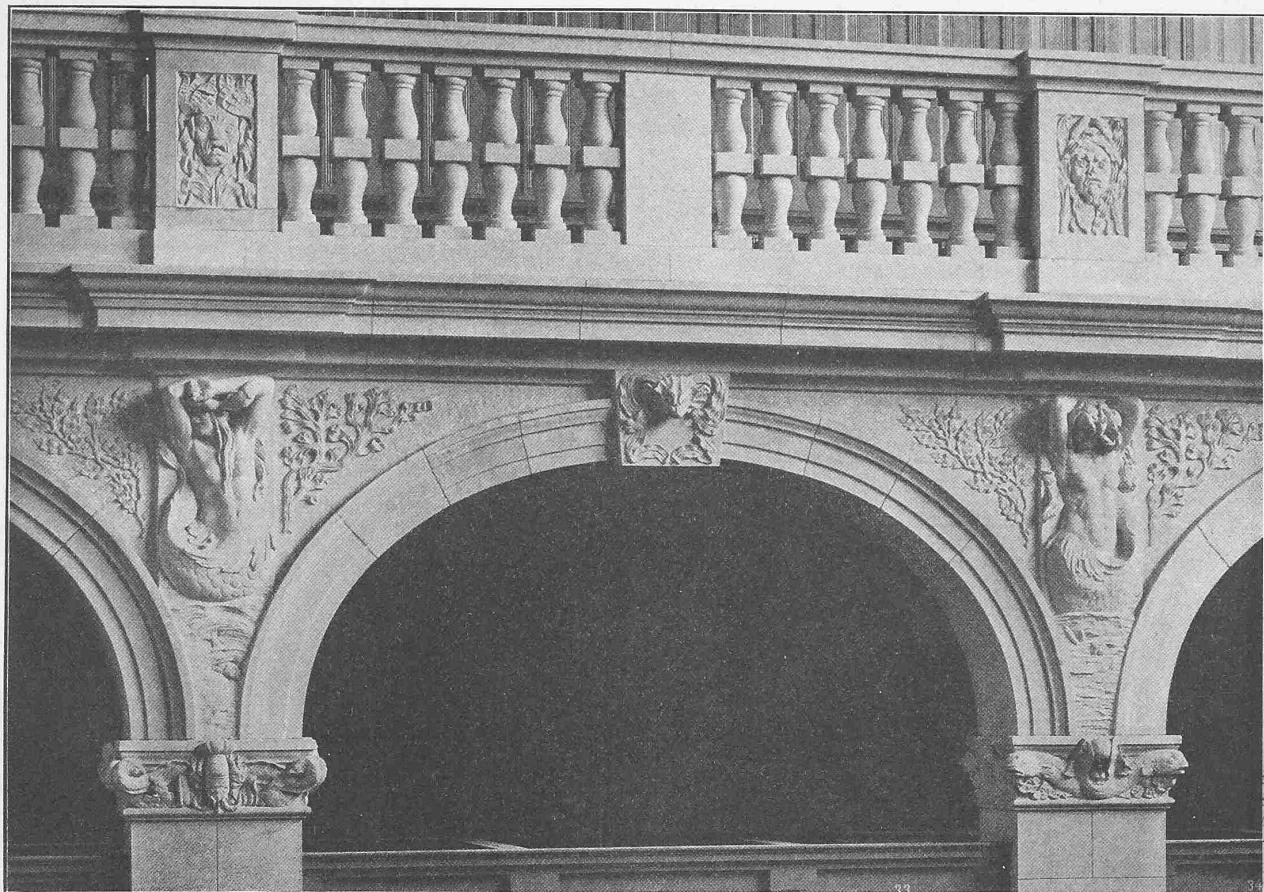
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Städtische Neubauten in Berlin.

Abb. 7. Volksbad in der Dennewitzstrasse in Berlin von Stadtbaurat *Ludwig Hoffmann* in Berlin. — Details der Schwimmhalle.

zugleich die Dichtigkeit der Erdströme an den Uebergangsstellen vermindert werden. Nach Erfahrungen, die allgemein in andern Städten gemacht worden sind, scheinen Spannungsdifferenzen von 1 bis 1,5 Volt zwischen Rohr und Schiene mit Erde als Zwischenleiter nicht auszureichen, um einen elektrolytischen Prozess hervorzubringen. Es geht der Stromübergang vor sich ohne elektrolytische Wirkung, wie durch einen metallischen Widerstand.

In Genf sind noch bezügliche Versuche mit dem dort vorkommenden Erdmaterial in Ausführung, von deren Resultaten es abhängen wird, ob ein Umtausch der Pole stattfindet. Trifft der Umstand zu, dass der elektrolytische Prozess bei kleinen Spannungsdifferenzen sich zu bilden nicht im Stande ist, so würde bei Anschluss des negativen Poles an die Schienen die gefährdete Zone, bezw. das innere Netz, ebenfalls ausser Gefahr sein, weil daselbst nur die kleinen Differenzen vorkommen, während auf den Aussenlinien die Rohre als Kathoden nunmehr trotz der grossen Spannungen nicht mehr angefressen werden können.

Städtische Neubauten in Berlin.

Von Stadtbaurat *Ludwig Hoffmann* in Berlin.

I.

„Des Architekten Tätigkeit wird erst dann eine künstlerische, wenn es ihm gelingt, in gefälligen Formen Gedanken auszudrücken und hierbei beabsichtigte Wirkungen zu erzielen; durch planloses Aneinanderfügen bekannter oder unbekannter Motive, seien diese auch noch so prunkvoll, wird niemals ein Kunstwerk entstehen.“

Mit diesen ausgezeichneten Worten begann der Stadtbaurat *Ludwig Hoffmann* vor kurzem jene prächtige Publikation, in der er seine eigenen Berliner Bauwerke in Bild und Wort vorführt und von der soeben der zweite Band

im Verlage von Bruno Hessling in Berlin erschienen ist.¹⁾ Hoffmann, der Architekt des Leipziger Reichsgerichtsgebäudes, steht erst seit wenigen Jahren an der Spitze des Berliner städtischen Bauwesens, ist aber in dieser kurzen Zeit bereits durch Lob und kaiserlichen Tadel bekannt geworden und hat, wenn auch manches Minderwertige mitlief, was sich nun einmal bei der Masse von Aufgaben kaum vermeiden lässt, doch im grossen und ganzen soviel Vorzügliches geleistet, dass man der Stadt Berlin zu ihrem Stadtbaurmeister nur Glück wünschen kann.

Berlins Strassenbild ist nüchtern und kann und darf nicht mit einem Schlag anders gemacht werden; vielmehr ist an das Bestehende anzuknüpfen, was Hoffmann mit seiner klug berechnenden Art vorzüglich verstanden hat. In Stadtvierteln, wo gerade, ohne Spur einer Silhouette angelegte Strassen zwischen abwechselnd grau und braun gestrichenen, kahlen Zinskasernen hinziehen, ist ein solch vorsichtiger, geschmackvoller und selbständiger durchdachter Eklektizismus, wie ihn Hoffmann ausübt, noch immer das Beste, ja er scheint in dem praktisch nützlichen Berlin noch für lange das Beste zu bleiben. Denn das, was der moderne *Berliner Typ* genannt werden kann, ist durchaus nicht von gesuchter modernem Stil. Es ist der teure, aber einfache helle Sandsteinbau, ein wenig an die Barocke anklingend, ohne Pfeiler und Säulen nur durch geschmackvolle Steinschnitte, zumal an den Fenstern geschmückt und eingedeckt mit steil ansteigenden, kapriziös gebogenen und gebrochenen, hellroten Ziegeldächern.

Für die Hoffmann von der Stadt übertragenen zahlreichen Nutzbauten sind naturgemäß vor allem stets sozial-

¹⁾ Neubauten der Stadt Berlin. Zwei Bände mit je 50 Tafeln und beschreibendem Text von Stadtbaurat *Ludwig Hoffmann*. Verlag von Bruno Hessling in Berlin und New-York. Vergl. Literatur S. 262.

politische Rücksichten massgebend gewesen, die sich bei der Herstellung von möglichst wohlfeil und praktisch angelegten städtischen Zweckbauten mit dem Künstlerischen in der Architektur zu verbinden hatten. So hat die Berliner Gemeinde in den letzten drei Jahren zusammen 18

über den die Hochbahn hinführt, erscheint gewissermassen als Viadukt und erhielt deshalb eine kräftige Quaderarchitektur in schweren und ernsten Formen (Abb. 5, S. 254). Die höhern Bauteile dahinter wurden leichter und flächig behandelt und durch die Quaderung ihrer Eckteile mit dem

Städtische Neubauten in Berlin.

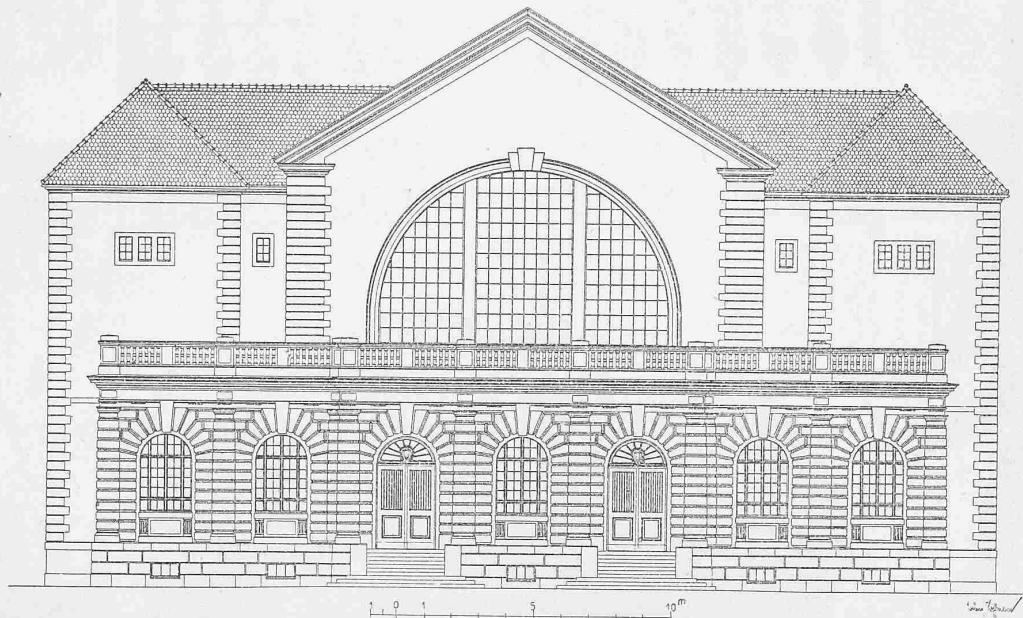


Abb. 1. Vorderansicht des Volksbades in der Dennewitzstrasse in Berlin. — 1:250.

Gebäude für 31 Schulen mit 32,900 Schülerplätzen vollen- det und dem Betriebe übergeben. Diese Schulen enthalten in der Regel 16 bis 20 Lehrräume, dazu die notwendigen Amtsräume und in verschiedenen Gemeindeschulen auch „Schulkoch-Küchen“.

Wir haben aus der Fülle einzelner Bauten zunächst das im zweiten Bande veröffentlichte *Volksbad in der Dennewitzstrasse* als Probe ausgewählt und geben mit gütiger Erlaubnis des Verlegers in den mitfolgenden Illustrationen Nachbildungen der ausgezeichneten photo-lithographischen und Lichtdruck-Tafeln grossen Formats, welche die Bände enthalten.

Die Stellung des Gebäudes abseits der Strasse und hinter dem Trace der elektrischen Hochbahn, das über dem vordern Bauteil hinführt (Abb. 1, 2, 3 u. 4), bedingte eine sehr einfache architektonische Gestaltung, bei der jedoch gleichwohl die innere Anordnung in ihrer Eigenart klar zum Ausdruck gebracht werden konnte. So zeigt sich in der Mitte die hohe Schwimmhalle mit dem grossen halbrunden Fenster, während sich ihr seitlich die zweigeschossigen Bauteile mit den Brause- und Wannenbädern sowie den vorne gelegenen grossen Treppenhäusern anschliessen. Der breite, niedrige Vorbau,

vordern Bauteil zu einheitlicher Wirkung gebracht.

Der Hauptraum des Gebäudes, die weiträumige, mit einem Tonnengewölbe überdeckte Schwimmhalle, ist in Wänden und Decken mit Rücksicht auf den leicht zerstörenden Einfluss der Wasserdämpfe einfach glatt behandelt und in ihrer ruhigen und grossen Raumwirkung gegensätzlich

noch erhöht worden durch die Einfügung der seitlichen, in dauerhaftem Werkstein ausgeführten und mit Skulpturen nach Modellen des Bildhauers *Westphal* in Berlin geschmückten Bogengänge (Abb. 6 u. 7, S. 254 u. 255).

An der einen Schmalseite des Raumes wurde vor der obern Tribüne das Brüstungsmotiv der seitlichen Bogenstellungen wiederholt, um dadurch die verschiedenen Raumseiten in ihrer Wirkung zusammenzubringen.

Da die Anordnung von Fenstern in beiden Schmalseiten der Halle in Rücksicht auf die Grösse des

Raumes nicht zu umgehen war, so wurde, um zu verhindern, dass das Fensterlicht der einen Seite die Schattenwirkung von der andern Seite aufhebe, das vordere ganz frei gelegene Fenster mit möglichst durchsichtigem Glas versehen, während die Lichteinfuhr des hintern Fensters, von innen nicht erkennbar, durch mattblaue Scheiben gedämpft wurde.

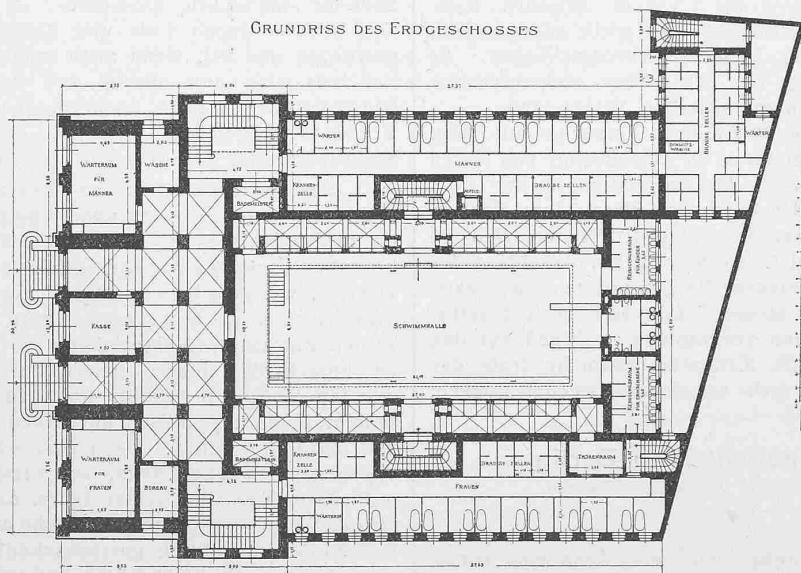


Abb. 3. Grundriss vom Erdgeschoss des Volksbades in der Dennewitzstrasse. — 1:500.

Das Wasser im Schwimmbassin erhielt durch die Verkleidung des letztern mit grünlichgrauen Platten eine leuchtende meergrüne Farbe, die auch durch die verschiedene Tönung der beiden Fenster wirkungsvoll beeinflusst wird.

Die Grundrissanordnung war durch die Führung der elektrischen Hochbahn über den vordern Bauteil etwas erschwert, zumal die Lichtzufuhr von den Seiten unter der Fahrbaahn eine so beschränkte ist, dass hier nur kleinere Räume wie das Bureau und ein Wäscheraum angeordnet werden konnten. Durch die dazwischen gelegene gewölbte Vorhalle und an dem von den beiden Eingangsfluren eingeschlossenen Kassenraum vorbei

betreffenden Anlagen insbesondere die von Breslau, Düsseldorf (Ausbau des Rheinufers durch Ph. Holzmann & Co.), Duisburg, Hamburg (Hafenmodell 1:1000) und Strassburg. Auch Krefeld, das seinen bis 1906 fertig zu stellenden Hafen mit einem Aufwand von über 13 Mill. Fr. selbst baut und

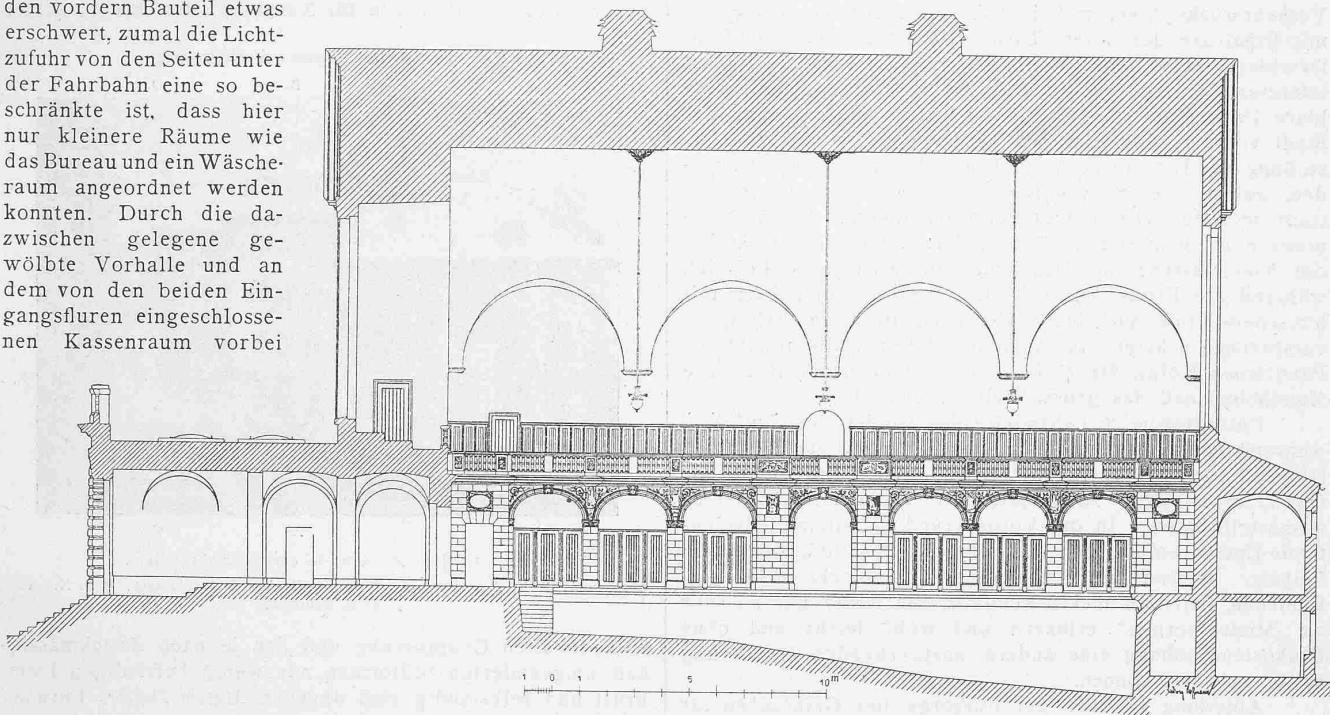


Abb. 2. Längsschnitt durch die Schwimmhalle des Volksbades in der Dennewitzstrasse in Berlin. — Masstab 1:250.

gelangt man rechts nach der Frauenabteilung, links nach der Männerabteilung und geradeaus in die Schwimmhalle, in der man nach Durchschreiten der seitlichen Bogengänge von der Rückseite in die Auskleidezellen gelangt, die nach dem Auskleiden nach der andern Seite, nach dem Bassin zu, verlassen werden. In der Mitte der Längsseiten führt je eine Treppe zu den Galerien mit 108 Schrankplätzen, während an den Schmalseiten der Halle einerseits unten die Abseiferräume und Aborter untergebracht sind, anderseits oben eine geräumige Tribüne angeordnet wurde.

(Schluss folgt.)

Die deutsche Städte-Ausstellung in Dresden 1903.

(Fortsetzung.)

Die folgende Untergruppe E war dem Wasserbau gewidmet und führte als wesentlichste Gegenstände die Hafenanlagen vor, allerdings ohne einen vollständigen Ueberblick bieten zu können, da die von den Staaten und Gesellschaften ausgeführten Bauten (so z. B. in Emden, Gustavsburg, der Luitpoldhafen in Ludwigshafen, die Rheinhafen, Aschaffenburg u. a.) fehlten.

Vortreffliche bildliche Vorführungen erläuterten die

betreiben wird, zeigte in vortrefflichen Aquarellen und Plänen diese Anlage, von welcher der Handelshafen und die Kleinbahn Hafen-Krefeld bereits 1904 in Betrieb genommen werden sollen. Daneben lagen ausführliche Entwürfe für einen Rhein-Maas-Schelde- und einen Rhein-Niers-Kanal vor.

In Untergruppe F vereinigten die Städte ihre Brückenbauten, besonders schön dargestellt in künstlerisch ausgestatteten Aquarellen. Insbesondere ragte hier München hervor mit fünf neu gebauten oder zuerbauenden Isarbrücken, von denen die beiden monumentalen Entwürfe zur neuen Max-Josephs- und zur Wittelsbacher-Brücke von Theodor Fischer zeigten, dass auch bei Ingenieurwerken der Aesthetik neben der Konstruktion allmählich etwas Raum gegönnt wird. Abteilung I schloss mit Untergruppe G, in welcher das Vermessungswesen behandelt wurde.

Die Untergruppe A der Abteilung II enthält Darstellungen der Städterweiterungen, bei denen mit Bedauern konstatiert werden musste, dass noch immer auch neuere Stadtpläne vorhanden sind, in denen das trostlose Rechtecksystem seine Triumphe feiert; so in Barmen, in Chemnitz, in Hannover, in Mainz, in Spandau u. a. O. Eine hervorragende Ausnahme macht München, dessen Städterweiterungsplan

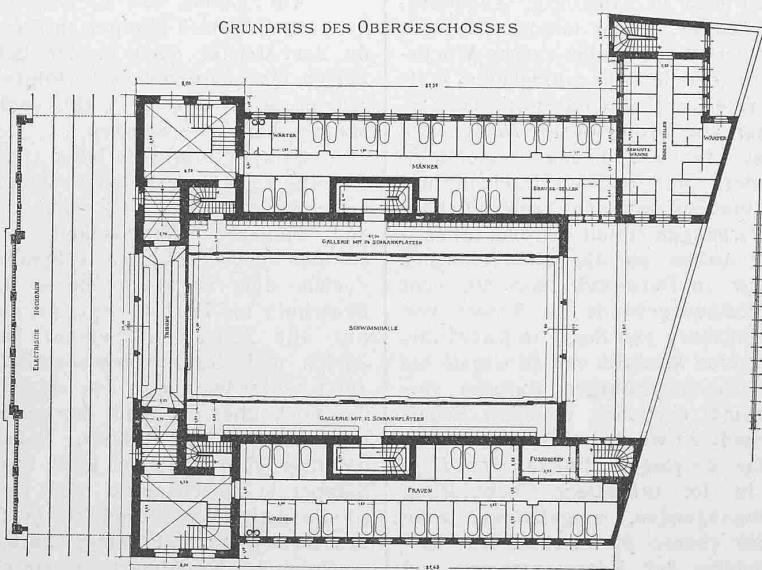


Abb. 4. Grundriss vom Obergeschoss des Volksbades in der Dennewitzstrasse. — 1:500.

Städtische Neubauten in Berlin.

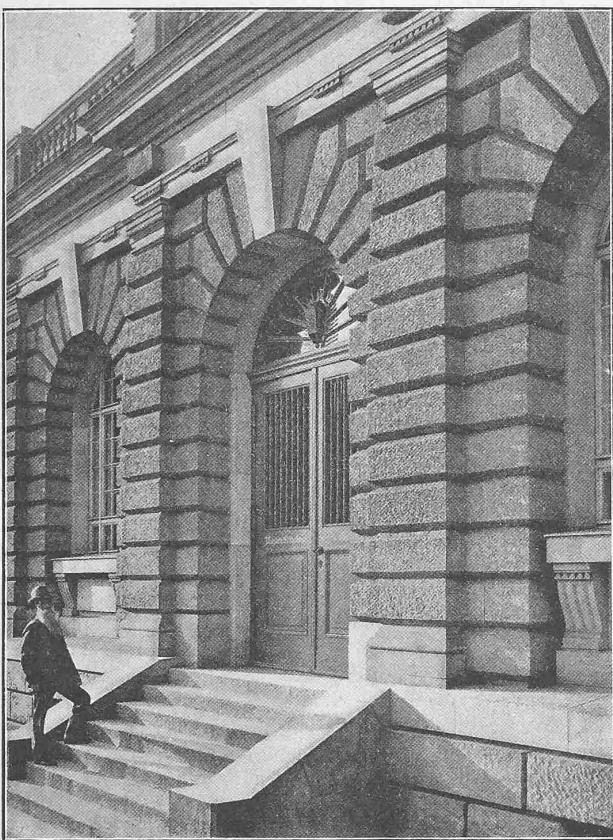


Abb. 5. Partie der Aussenfassade des Volksbades in der Dennewitzstrasse.

Demnach würden auf den Aussenlinien bis zu 60 % des Stromkonsums die Erde als Leiter benützen. Dass jedoch von diesen Strömen ein grosser Teil seinen Weg durch Rohrleitungen nehmen werde, liess sich nicht erwarten. Die Leistungsfähigkeit der Letztern ist im Vergleich zu derjenigen des Geleises bedeutend niedriger, sodass, wenn die Erde schon einen bessern Leiter abgibt als das Geleise, dieses den Rohrleitungen gegenüber in noch viel höherem Mass der Fall sein wird. Diese Vermutung wurde bestätigt gefunden durch direkte Strommessungen an Rohrleitungen, die bei den Gehöften la Pallanterie und la Renfile auf den Linien nach Douvaine und nach Vernier ausgeführt wurden. In den Rohrleitungen für Gas und Wasser von je 100 mm Durchmesser konnten nur verschwindend kleine Beträge, maximal etwa 1 Amp. nachgewiesen werden.

Folgende Tabelle gibt eine Zusammenstellung der Maximalwerte der auf den Aussenlinien durchgeföhrten Messungen.

Linie	Linie unbelastet			Belastung innerhalb Messungsstelle			Belastung aussenhalb Messungsstelle		
	Strom im Geleise Amp.	Potential Geleise-Rohr Volt	Strom im Rohr Amp.	Strom im Geleise Amp.	Potential Geleise-Rohr Volt	Strom im Rohr Amp.	Strom im Geleise Amp.	Potential Geleise-Rohr Volt	Strom im Rohr Amp.
Douvaine (la Pallanterie)	-16,6	-0,5	+0,1	-36,6	-3,2	+0,54	+66	-32	+0,72
Vernier	{ Wasser	+0,8	+0,88	-16,6	-6	-0,7	+83	-6	+0,56
		+1,2							
Chancy (Vally)	+ 5,4	+0,6		-57	-5,5		+39	-2	+1,05
St. Julien (Perly)	+ 4,2	+0,7		-21	-2,6		+67	-4	
Versoix (Chambésy)	+ 5	+0,2		-25	-1,0		+35	-1,5	

Mit + bezeichnet sind die Ströme, die in der Richtung von der Zentrale nach aussen fliessen, sowie die Spannungen, an Stellen, an denen das Geleise positiv ist. Die Stromstärken im Geleise wurden berechnet durch Messung des Spannungsabfalls auf eine bestimmte Länge und Annahme eines Geleisewiderstandes von 0,003 Ohm auf 100 m.

ein Wert, der sich bei der direkten Strommessung im Geleise bei Eumorte ergeben hatte.

Schlussfolgerungen.

Die in Genf vorgenommenen Untersuchungen führten kurz zusammengefasst zu folgenden Resultaten:

Ströme, die das Geleise verlassen und in die Erde übergehen, sind jedenfalls vorhanden und zwar in verhältnismässig starker Menge. Doch kommt nur ein kleiner Teil derselben bezüglich Korrosionsgefahr von Rohrleitungen in Betracht. Das Entstehen dieser Ströme ist begünstigt durch den starken Spannungsverlust in der Geleisestrecke nächst der Zentrale und durch denjenigen auf den Aussenlinien. Auf den letztern kann der Spannungsabfall nicht anders verkleinert werden, als durch Anlage von kostspieligen Schienenspeisekabeln mit Zusatzdynamos, dagegen kann an ersterem Ort der Anschluss der Maschinen an die Schienen so hergestellt werden, dass der Gesamtstrom sich sofort auf die verschiedenen Linien verteilt und nicht zunächst nur ein Geleisestück belastet, wie dies der Fall ist.

Der Umstand, dass der positive Pol am Geleise angeschlossen ist, verlegt die gefährliche Zone, wo Korrosionen an den die Anode bildenden Rohrleitungen vorkommen können, auf die Aussenlinien, bei denen zugleich starke Spannungsdifferenzen auftreten. Auf dem innern Netz betragen die Potentialdifferenzen zwischen Geleise und Rohrleitung im allgemeinen nur 0,2 bis 0,3 Volt (abgesehen von derjenigen an der Place des Volontaires, die durch besseren Anschluss beseitigt werden kann), und zwar sind die Schienen positiv, sodass die Rohre nicht gefährdet sind.

Man könnte sich nun fragen, ob es nicht geeigneter wäre, die Pole zu tauschen und so die gefährdete Zone dahin zu verlegen, wo die relativ kleinen Spannungsunterschiede vorkommen, d. h. im innern Netz. Auch könnte in diesem Fall der Voltverlust im Geleise für den engen Umkreis durch Vermehrung der Schienenskabel mit verhältnismässig geringen Kosten noch heruntergebracht und

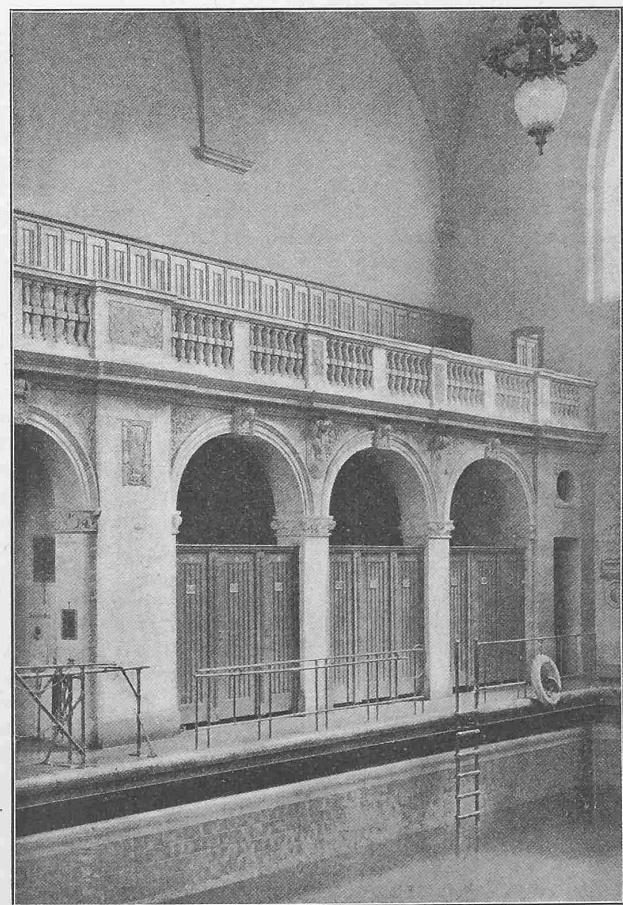


Abb. 6. Innenansicht der Schwimmhalle des Volksbades in der Dennewitzstrasse.